

In Stuttgart regt sich Widerstand gegen einen regressiven Islam

Das ist noch nie dagewesen: März 2007, Polizeipräsenz bei einer Veranstaltung im Stuttgarter Theaterhaus. Neben den Uniformierten sind auch noch zivil gekleidete Personenschützer aufgeboten. Die Leute wundern sich und glauben, das ginge aufs Konto eines Rockkonzerts, das am heutigen Abend im großen Saal stattfindet. In Wirklichkeit ist das Aufgebot nötig für die Veranstaltung zum Internationalen Frauentag *Frauenrechte sind Menschenrechte*. Im Untertitel: *Zum Rechtsverständnis von Demokratie und Scharia*. Vor welcher Herausforderung steht unser deutsches Rechtssystem? Das Anliegen des Abends ist sachkundige Aufklärung im Zusammenhang mit der zentralen Frage nach der Selbstbestimmung der Frau im islamischen Kulturkreis. Organisiert hat das Ganze die Stuttgarter Künstlerin Dorothea Walter (*info3* berichtete). Im Anschluss an ihre eigene Performance *Es ist Mord. In allen Ehren* – es handelt sich um den dritten Teil ihrer Trilogie zum Thema *Geschlechtsspezifische Menschenrechtsverletzung an Frauen* – findet eine Diskussion statt. Das Podium ist hochkarätig besetzt. Mit Dr. Farideh Akashe-Böhme, einer gebürtigen Perserin, die Germanistik, Politik und Soziologie studierte und als Publizistin und Konfliktberaterin tätig ist; mit Dr. Herbert Landolin Müller, Regierungsdirektor beim Landesamt für Verfassungsschutz in Baden-Württemberg, dort Leiter der Kompetenzgruppe Islamismus; mit Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Volkswirt; der zu den wenigen deutschen Islamwissenschaftlern gehört, deren Beiträge Eingang in die *Encyclopedia of Islam* fanden, einem internationalen Standardwerk der Orientalistik; und mit Dr. Konrad Schily, Arzt und Politiker, Mitglied des Bundestages, wo er unter anderem dem Ausschuss für Gesundheit angehört.

Die Performance hat den authentischen Lebensweg von Hanife Gashi zur Grundlage. Als Kind wurde sie zur Ehe versprochen, nach der Zwangsheirat kam die Familie nach Deutschland, wo sie in der Nähe von Tübingen lebte. Hier wurde die älteste Tochter Ulerika vom eigenen Vater umgebracht, weil ihr Lebensstil gegen seinen Ehrbegriff ver-

Die Wirklichkeit der Freiheit



FOTOS: D. WALTER

stieß. Hanife hat sich entschlossen ihre leidvolle Geschichte zu veröffentlichen als Aufruf an die Gesellschaft, in der sie lebt: seht nicht weg, duldet nicht diese Parallelwelten mit ihren lebensfeindlichen Anachronismen, indem ihr sie als kulturbedingt verharmlost und entschuldigt.

Dorothea Walter ist allein auf der Bühne, sie bewegt sich zwischen zwei Identitäten – der Schattenwurf des Täters wird ins Licht gestellt, indem sie ihn vom Opfer aus zeichnet und erscheinen lässt. Von der Darstellung her gesehen geradezu eine karmische Perspektive. Mit einer unglaublichen Präsenz des Innehaltens stellt Dorothea Walter die Aktivität des Passiven her. Wortwörtlich: ein Passionsweg. Wir sehen vor unseren Augen einen Menschen seine Menschlichkeit verlieren – die Frau wird in einen Gegenstand, ein Objekt der Handlung verwandelt. Schritt für Schritt wird ihr Vitalität und Lebenslust genommen, Spielraum und Freiheit der Person, bis zur körperlichen Versehrtheit, der Vergewaltigung. Das Kunstwerk dieser Darstellung ist nur möglich auf der Basis von Bewegung und Gegenbewegung. Es ist ein ätherisch-leibliches Kräftespiel und in dieser Tiefenschicht von Wirklichkeit erreicht das Täterprofil eine neue Dimension. Wie in einer unsichtbaren Plastik werden auf der Bühne die seelischen Mechaniken, buchstäblich: die Beweggründe unmenschlichen Handelns installiert.

Es entlastet den Täter keineswegs von Schuld, ihn inmitten eines wahnhaften Systems von patriachalen Zwangsvorstellungen zu sehen und ihn so energetisch, wenn nicht als Opfer, aber doch als Beute eines kollektiven Irrsinns zu erkennen – im Gegenteil, es verpflichtet den Zuschauer auf seine eigene Begegnungskraft und Gegenwärtigkeit im Geistigen. Tu etwas gegen den Wahnsinn dieses Weltbilds – tu, was immer du kannst, sonst machst du dich mitschuldig. Dazu gehört der Splitter im eigenen Auge. Überprüfe dein Multikulti-Weltbild, aufgeklärter Westbürger!

Genau dies fand anschließend auf dem Podium statt, die unerhörte Begebenheit eines wirklichen Gesprächs. Keiner der Anwesenden nahm ein Blatt vor den Mund, es war wie eine Neugeburt öffentlicher Rede. Klare, deutliche Worte, verbindliche Aussa-

gen, Menschen, die ihre Haltung entschieden zum Ausdruck bringen, statt sich in Geschwätznebel und Phrasen zu hüllen. Hier ging es einmal nicht um Meinungen, sondern um Tatsachen. Dazu zählt unbedingt der Anspruch, in einer freiheitlich demokratischen Gesellschaftsordnung etwas öffentlich so sagen zu können, wie es ist. Raddatz, der als Altorientalist perfekt arabisch spricht und auf keine Übersetzung angewiesen ist, stellt einleitend klar, dass ein Sachverhalt unumstößlich ist: die Frau ist im Islam kein dem Mann gleichzustellender Mensch, sondern sie ist eine Sache, die er als gläubiger Muslim kontrollieren muss, wenn er die Gesetze einhalten will. Der Ehevertrag sei ausdrücklich ein Kaufvertrag, es gäbe keine Freiwilligkeit des Objektes Frau. Das seien nicht Auswüchse des Fundamentalismus, sondern verbindliche Vorschriften für alle. Aufgabe und Ziel der Frau ist die Unterwerfung unter die gottgegebene Dominanz des Mannes, ihre Berechtigung hat sie ausschließlich als gebärfähiges Wesen. Der Koran, so Raddatz, schreibe den Frauen in einer Sure vor: Koitus geht vor Gebet. Sie seien unberechtigt, den Beischlaf zu verweigern, tun sie es doch, sollen sie durch die Männer gezüchtigt werden. Menschen dürfen sich keinerlei Freiheit erlauben gegen das, was Allah und sein Gesandter ein für allemal festgesetzt haben (Sure 33 und 66). „Der Islam“, formuliert Raddatz, „ist eine Religion des Stillstands“. Diese Tatsache wird durch Pseudo-Dialo-

ge verharmlost und verschwiegen; Frieden im Sinne des Islam tritt erst dann ein, wenn weltweit die Scharia herrscht und alle religiösen Vorschriften perfekt befolgt werden. Es ist das Versäumnis des Westens, dieser Drohung nicht mit einer kompetenten und realitätsbezogenen Diskussion entgegenzutreten. „Wir müssen den Muslimen zumuten, den Kern des Religiösen (die fünf Säulen des Islam) aus dem politischen Geltungsanspruch herauszuhalten.“ Raddatz macht deutlich, dass eine Gesellschaft, die sich an ihre eigenen Grundrechte halten und die Menschenwürde garantieren will, dafür zu sorgen hat, dass die Rechtsauffassung der Scharia als illegal behandelt wird.

Akashe-Böhme trifft in ihrem Beitrag eine wesentliche Unterscheidung. Das demokratische Recht ist *gesetzt* von Menschen und damit ein positives, revidierbares Recht – offen für seine eigene Abschaffung oder Abänderung – die Rechtsauffassung der Scharia dagegen ist der göttlich *gegebene* Wille, der darum unveränderbar feststeht. Diese beiden Rechtsformen sind (nicht nur im Konfliktfall) unvereinbar. Auch Akashe-Böhme plädiert für eine klare Aussagehaltung bis in die Formulierung. Wenn wir eine Zwangsehe beschönigend „arrangiert“ nennen, dann seien wir schon im Bereich der Lüge. Paragraph 6 der Menschenrechte handelt von der Ehemündigkeit. Davon könne im Islam keine Rede sein, die Scharia kennt nur die Ehefähigkeit der Frau als rein biologisch

Künstlerin Dorothea Walter mit dem Podium (Mitte) und auf der Bühne (Bild links)



Filme, die das Leben bereichern

TAO CINEMATHEK

Ein bestechender und erhabender Film, der die Kraft hat, Ihren Blick auf die Welt zu verändern.

„Von Zeit zu Zeit erobert ein Film, der uns inspiriert, Hoffnung macht und sagt: wir sind alle miteinander verbunden und. Und so ein solcher Film.“

EINE MODERNE REISE
ZU EINEM ZEITLOSEN ZIEL

Ab 3. Mai 2007 im Kino
Nähere Infos und Termine unter
www.ox-film.de

www.tao-cinemathek.de

Martinus-Kosmologie

Wissenschaft entwickelt sich zur Wissenschaft der Liebe

Ostern

Martinus schildert die Geschehnisse bei der Kreuzigung. Jesus kommt hier in ergreifender Weise zum Ausdruck. Der Welterlöser und die Menschheit. Vor circa 2000 Jahren bekam unsere Kultur einen humanen Impuls durch Jesus von Nazareth.

ISBN 978-3-938189-44-3,
EUR 5,90

Martinus
Ostern

Martinus
Verlag

Martinus
Verlag

Tel/Fax: 02644 6917 | info@martinus-verlag.de
www.martinus-verlag.de

determiniert. Alle Bestimmungen, die den Menschenrechten widersprechen, dürfen in einer Demokratie nicht toleriert werden – die Rednerin nennt es regressive Toleranz, mit der wir um eines scheinbaren Friedens willen dulden, was nicht zu dulden ist. Sie plädiert für diskursive Toleranz, die deutliche Haltung dem Gesprächspartner gegenüber.

Landolin Müller, der Stuttgarter Verfassungsschützer, bezeichnet umstandslos das Menschenbild des Islam als Grund des Übels – es gehört wirklich Mut dazu, hier und heute eine solche Aussage zu machen – aber wahr ist es doch, denn dieses Menschenbild basiert auf einem vor rund 1400 Jahren entstandenen Werk, dem Koran. Und Muslime sind nun einmal gehalten, diesen Koran wörtlich zu nehmen. Im Folgenden zitiert Müller aus den Schriften der in Deutschland operierenden islamischen Dachverbände und zieht einen Vergleich mit den Schriften des nationalsozialistischen Frauenbunds: „Eine erschütternde Ähnlichkeit bis in wortwörtliche Entsprechungen“, so der Experte. Im Übrigen sei es laut Müller, nicht länger haltbar, ständig von Immigrantensproblemen zu reden: „Wir haben längst ein Inländerproblem, ein Großteil der betroffenen Menschen ist hier geboren und aufgewachsen und wir schulden es den Frauen, dass sie sich auf den Rechtsstaat verlassen können.“ Müller konfrontiert das Publikum mit der Schlüsselfrage. Ob etwa in Deutschland der Begriff der strukturellen Gewalt in Vergessenheit geraten sei?

Konrad Schily schlägt die Brücke der Geistesgegenwart weiter ins Konkrete. Vor zwei Jahrzehnten hätte es noch als koloniales Denken in Deutschland gegolten, wenn türkische Kinder keinen türkischen Kindergarten gehabt hätten. Wer heute diese irrealen Sozialromantik weitertreiben wolle, der riskiere, das Recht im Staat zu verlieren. Es gälte, kompromisslos die Gesetze anzuwenden, denn Staat – im weiteren Sinne die Staaten Europas – sei im modernen Verständnis nicht mehr territorial, sondern über die Menschenrechte definiert.

Diese Leistung der Moderne gilt es für Schily zu würdigen, die Tatsache, dass kulturelle Unterschiede und Vielfalt *nur* denkbar sind auf der Basis der allgemeinen Bürger- und Menschenrechte.

Spätestens hier möchte man „Bravo“ rufen und fühlt sich in einem ganz anderen Sinne an Schillers Gedankenfreiheit erinnert. Wir haben die Freiheit *von* etwas hinter uns – jetzt gilt es die Freiheit *zu* etwas anzuerkennen. Zu dem zu stehen, was uns Freiheit gibt. Es ist ein beglückendes und verblüffendes Erlebnis zugleich, wie das Publikum vom Podium her eine regelrechte Ermutigung des Denkens erfährt. Damit wird aber auch deutlich, wie weit jeder Einzelne in sich bereits die Zwänge dieser Problematik verinnerlicht hat. Das Verdrängen, das Verheimlichen, das Verschweigen dessen, was man wirklich denkt und wie man sich selbst belügt aus political correctness.

Im anschließenden Gespräch mit dem Publikum steht eine Frau auf, sie ist Französin, hat lange in England gelebt und nun beinahe ein Jahrzehnt in Deutschland verbracht. Es ist Zeit, sagt sie, dass die Deutschen nicht länger ihr schlechtes Gewissen als Folge des Zweiten Weltkriegs zur Grundlage ihres gegenwärtigen politischen Handelns machen. Frauen, die hier und heute an Verbrechen gegen die Menschlichkeit leiden, sei damit nicht geholfen. Keine Nation aber verhalte sich ihrer Erfahrung nach so zögerlich mit der Umsetzung und Anwendung von geltendem Recht.

Es ist höchste Zeit, dass wir diesen Teufelskreis durchbrechen: neue Schuld auf der Basis alter Scham. Letztlich sind wir in der Islamfrage wahrhaftig konfrontiert mit uns selbst. Wie halten wir's mit Menschenrecht und Religion? Gibt es noch politische Mündigkeit und vor allem politischen Willen in der verdrossenen Gesellschaft des Westens? Das wird eine Frage von Sein oder Nichtsein der Freiheit in Zukunft.

Ute Hallaschka